

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 30

Rubrik: Sprechsaal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn sie entschlossen gefolgt wären, sie mit den Flüchtlingen zugleich hätten in Paris eindringen können.

In der Hoffnung, selbst in der Gewissheit, daß die Organisation seiner Kräfte Frankreich vor Schicksalsschlägen, wie sie seine Armeen 1870/71 betroffen haben, bewahren wird, gebietet es doch die einfachste Klugheit, der Wiederholung einer Belagerung von Paris vorzubeugen. Die Hauptstadt liegt jetzt näher der Grenze, und im Fall der Verzögerung der Mobilisierung gegenüber einem Feind, der in Voraussicht einer Kriegserklärung und vor Erlass derselben seine Kräfte ganz oder zum Theil mobilisiert hat, können die Umstände den Vertheidiger zwingen, seine Linien in die Nähe von Paris und selbst hinter Paris zu versetzen. Die Pariser Bevölkerung hat gezeigt, daß ihr Patriotismus über den Kämpfen der Parteien steht, daß, welches auch ihre Meinungen seien, es einen Gegenstand gibt, bezüglich dessen alle Einwohner übereinstimmen: die nationale Vertheidigung.

Man behauptete früher, indem man den Widerstand von 1814 vergessen hatte, daß die Pariser sich bei dem Anblick des Rauchs eines feindlichen Lagers übergeben würden. Und sie haben sechs Monate lang diesen Rauch gesehen, und sie haben sich nur bei der drohenden Hungersnoth übergeben.

Diese von Paris bewiesene Hartnäckigkeit ist hinsicht ein Element des Widerstandes, mit dem das Land zu rechnen hat. Daher muß man auch mit allen möglichen Mitteln dem guten Willen der Bevölkerung entgegenkommen; der zusammenhängende Abschluß der Stadt gehört entschieden zu den in seinen Resultaten wirksamsten und sichersten Mitteln.

So groß auch ihr Patriotismus sein mag, die gemischte Bevölkerung einer großen Stadt ist nervös; Neugkeiten verbreiten sich unter ihr, gestalten sich um und werden übertrieben mit eben so großer Schnelligkeit wie Intensität. Wenn die Stadt offen ist, verbreitet sich der Alarm sehr schnell, die Kalibrläufigkeit geht verloren, die Vertheidigungsfähigkeit wird abgeschwächt. Wenn dieselbe Bevölkerung weiß, daß sie von einer zusammenhängenden Enceinte umgeben, daher vor jedem Übelfall gesichert ist und daß jedes Thor einen regelrechten Angriff zu seiner Eroberung erfordert, so bleiben selbst die alarmtrendsten Gerüchte fast ohne Wirkung, die Ruhe bleibt bewahrt, die Aufregung dringt nicht tiefer ein. Das zeigte sich während der Belagerung von Paris, als die Nachrichten der Übergabe von Straßburg, von Verdun, der Kapitulation von Meß und der verlorenen Schlachten von Orleans in die Hauptstadt gelangten. Damals hielten die Festigungen von Paris einen großen moralischen Einfluß ausübt, ihrer Existenz verdankte man es, daß sich die Vertheidigung verlängerte und daß sich in den Provinzen Armeen bilden konnten, von denen man einen Umschlag des Glücks erhoffte. Weil die Unternehmungen 1870/71 nicht gelangen, weil Frankreich damals stets im Unglück verblieb — darf man nicht schlüpfen, daß die Bestrebungen irrthümliche waren. Man darf annehmen, daß mit den besser vorgebildeten Armeen die Unglücksfälle, welche Frankreich zu erleiden haben kann, weniger schwer, weniger verzähngnissvoll als in der Vergangenheit sein werden. Die Rolle von Paris wird dann eine aktive sein, während sie 1870 lediglich eine passive war. Paris ist der größte militärische Zentralpunkt Frankreichs; es kann ganze Corps ausrüsten und bewaffnen; es besitzt umfangreiche Magazine und, was noch wertvoller, es ist im Stande, Kriegsmaterial aller Art herzustellen; endlich ist es der Hauptknotenpunkt des französischen Eisenbahnsystems. Bei dieser seiner Bedeutung kann es nicht genug geschützt werden. Schließlich hat man im Auslande die Rolle einer großen Stadt, einer Hauptstadt wohl erkannt und Nutzen aus den Lehren der Belagerung von Paris gezogen, so daß Berlin, Wien und Rom heute bestellt*) außer dem Fortgürtel eine Vorsichtsenceinte besitzen werden.

Der Münzpräsident von Paris würde daher entschließen antinational handeln, wenn er auf der Befestigung der Enceinte bestehen, wenn er aus Popularitätschächeret das Geschick Frank-

reichs kompromittieren sollte. Paris mit seiner heutigen Befestigung ist vor jedem Handstreich geschützt, ist eine Kraft und zwar eine mächtige Kraft. Paris, seiner Enceinte beraubt, ist trotz seines doppelten Fortgürtels nicht eine Festung wie jede andere, sondern eine lästige Festung, welche die Generale zwinge, an die Deckung derselben zu denken und ihre Kräfte zu immobilisieren, um den Feind von derselben entfernt zu halten. Wenn fremde Armeen vor Paris, wie es heute ist, erscheinen, so kann es sich mit seinen eigenen Hilfsmitteln der Reserve und der Territorialarmee vertheidigen, während die Feldarme voll und unbeschränkte Freiheit ihres Handelns behalten. Dieselben können ihre Operationen auf die Hauptstadt richten oder sich in dem verschanzten Lager derselben retteln, aber sie brauchen nicht das Ganze zu erklimmen, lediglich um ihr eine Belagerung zu ersparen. Einesfalls sind die Vorställe, welche der Pariser Bevölkerung aus der Befestigung von Thessalon oder von der Gesamtheit der Enceinte erwachsen würden, strettig, andererseits ist die Sicherheit, welche sich für die Hauptstadt und für Frankreich aus der integren Erhaltung der Mauern ergibt, unbestreitbar. (M.-Wbl.)

Sprechsaal.

Zur Kopfsbedeckungsfrage.

(Eingesandt.) Der Bundesrat sah sich fürzlich veranlaßt, der Kavallerie einen neuen resp. verbesserten Kriegshut zu dekretiren. Der Grund, warum man von der einheitlichen militärischen Kopfsbedeckung dieser Waffe eine Ausnahme macht, war, abgesehen vielleicht von ästhetischen Rücksichten, offenbar der, weil das bis herige Käppi dem Reiter gegen Säbelstöße keinen oder doch nur ungenügenden Schutz verleiht.

Da man nun einmal auf Änderungen eingegangen ist, so möchten wir diesen Anlaß benutzen, um auf einen anderen Nachtheil aufmerksam zu machen, den unsere Kopfsbekleidung auch für den Infanteristen hat. Man kann auf dem Schießplatz sehr oft die Beobachtung machen, daß, sobald liegend mit Tornister geschossen wird, der Schießende, bevor er zielt, das Käppi aus den Augen in den Nacken zurückdrückt oder geradezu neben sich auf den Boden legt. Er thut das einfach darum, weil er sonst nicht gehörig zielen kann. Schlägt man nämlich in liegender Stellung an, so sieht jeweilen beim Heben des Kopfes der hintere Schirm des Käppi an den Tornisterdeckel. Dadurch wird, weil eben der Tornister nicht weicht, das Käppi nach vorn, dem Mann vor die Augen geschoben. Je größer die Distanz ist, auf welche geschossen wird, in desto erhöhterem Maße tritt dieser Nebelstand zu Tage. Noch schlimmer wird die Sache natürlich bei aufgeschnalltem Kaput; nicht zu reden von dem Falle, wo zum Kaput noch eine Wolldecke kommt.

Wenn wir bedenken, daß die liegende Stellung zweifelsohne die im Felde am meisten benützt sein wird, so halten wir dafür, es sei Abhülfe auch gegenüber diesem Nebelstande dringend geboten und möchten auf diesem Wege eine Prüfung von Seite der kompetenten Militärbehörden provozieren.

Eisfeld.

Ein Infanterieoffizier.

Bibliographie.

Gingegangene Werke.

42. von Arnim, R., Taktische Studien über Maßnahmen bei der Einleitung und Vorbereitung der Hauptkämpfe in der Schlacht. II. Heft. 8°. 124 S. Berlin, Fr. Luchardt.
43. Schomann-Nostock, W., Die Brieftaube. Ihre Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur, sowie ihre Verwendung zu militärischen und anderen Zwecken. Freie Übertragung des Werkes von La Perre de Noy. 8°. 224 S. Mit 23 Abbildungen. Nostock, W. Werther. Preis Fr. 4. 80.
44. Über die Bewaffnung, Ausbildung, Organisation und Verwendung der Reiterei. 8°. 96 S. Berlin, Fr. Luchardt.
45. Bremiller's logaritmisch trigonometrische Tafeln mit 6 Dezimalstellen. Neu bearbeitet von Dr. Th. Albrecht. II. Stereotyp-Ausgabe. 8°. 598 S. Berlin, Nikolaische Verlagsbuchhandlung. Preis Fr. 5. 60.

*) Der Hinweis, daß der Moniteur de l'Armée es ist, welcher spricht, erscheint wohl kaum erforderlich.